Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 203 (1924)

Artikel: Die erste Predigt

Autor: Eschmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374693

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die erste Predigt.

Lon Ernst Eschmann.

Der Theologie-Kandidat Sebastian Himmel schritt an einem klarblauen Ostersonntag - Nachmittag dem Pfarrdorfe Lindenhöh zu. Er achtete kaum der lachenden Frühlingspracht, die rings in den blühenden Wiesen und Baumgärten, in allen Schlüften und Winkeln trieb und leuchtete. Er richtete den Blid auf den holperigen Weg, schaute von Zeit zu Zeit auf nach der Kirche mit dem behäbigen Käsbissenturm und ftarrte wieder in den Boden hinein. Je näher er dem Gotteshause rückte, um so enger, um so drückender wurde es ihm um den Hals, er tat einen tiefen Atemzug und verband damit einen innigen, aus dem innersten Herzen aufsteigenden Bunsch : wenn sie nur schon vorbei wäre, die erste Predigt.

Wiekonnte er nur so dumm sein, schalt er sich selbst, sich solche Gedanken zu machen. An der Universität waren ihm die homiletischen Uebungen eine Freude, und der Professor hatte ihm erst neulich wieder im Seminar nach einem wohlgelungenen Probeftud eine erfolgreiche Rednerzukunft vorausgesagt. Da hatte er freilich nur einen kleinen Zuhörerkreis ge-habt, und alles ihm vertraute Leute, ja Freunde. Da durste man den Faden verlieren, die Kunstpause in die Länge dehnen, und wenn alle Stricke riffen, das Geschriebene zur Sand nehmen und so sich wieder aus der Wirrnis in die Helle und Sicherheit schwingen. Aber auf der Kanzel! Da hängt einem die ganze Gemeinde an den Lippen, jedes Versprechen könnte einem zum Verhängnis werden, geschweige denn, wenn der ganze Karren aus dem Geleife käme! Das Bangen, die Unruhe, das Lächeln und Kichern in den Bänken, die Schande, Jesus, die Schande! Auf jeden Fall wird ein Trüpplein eher neugieriger als andächtiger Kirchgänger da fein, denn das Lokalblättchen hat es ja gestern aller Welt verfündet, daß ein Student die Nachmittagspredigt hält, er, Sebastian Himmel. Und zwar mit dem Text: Markus

16, Bers 8. Und auch sonst noch sollte die Predigt gelingen. Denn, so viel man ihm erzählt hatte, besaß der Pfarrer von Lindenhöh ein allerliebstes Töchterlein, Anna heiße es und sei so schlicht und ungeziert wie sein Rame. Von Wissenschaften verstehe es zwar nicht viel, dafür lege es eine so wohlgefällige Weltsklugheit an den Tag, daß diese einem tausendmal lieber sei als das Wissen um alle Fakultäten. Vor diesem Pfarrermägdlein ganz besonders wollte er in Ikhren dassehen seine Krediat mußte zijnden ist eine Ehren dastehen, seine Predigt mußte zünden, ja einschlagen, und wenn es ihm befriedigt, falls es auch in die Kirche kommen sollte, beim Amen zulächelt, wird das der schönste Lohn sein für alle Mäh' und

Sebastian Himmel hatte im sanften Anstieg die die ersten Häuser von Lichtenhöh erreicht. Es waren Riegelbauten mit Blumen vor den Fenstern. Nun bielt er inne und wischte das letzte und hinterste Stäublein von seinem schwarzen Festgewand, machte

hohle Wangen und blies über den spiegelnden Zylinder hinweg. Am Straßenrand machte er ein paar Schritte, damit die Gräser jedes Flecklein von den Schuhen nehmen. Nun stapfte er blipblant geputt auf das nahe Pfarrhaus zu. Das stand da wie ein Schlößchen mit einem eingebauten, vieredigen Turm, der ganz umsponnen war von Blättergrün und Efeuranken. Eine steinerne Treppe führte auf eine schat= tige, heimelige Vorlaube, und darin faß auf einer grünen Bank ein Mädchen in einfachem Sonntagsstaat. Auf der beblumten Schürze streichelte es eine schneeweiße Kate und redete mit ihr, als ob's ein Kindlein wäre. So freundlich, so heimelig, so liebes voll. Der Kandidat hielt inne, lauschte ein Weilchen und freute sich am köstlichen Bilde, das sich ihm dars bot. Immer noch unbemerkt erschaute er beim nähern Busehen zur Rechten und Linken des Mädchens noch ein kleines, weißes Miezchen, ein jedes haargenau vom Schlage der Mutter, die Pfötchen schwarz, als ob sie Schühlein trügen und auch einen schwarzen Fleckums Näschen. Abwechselnd hüpften sie hinauf am weißen Schürzenband des Fräuleins, häkelten und spielten an den Spiken herum und schienen nicht gar eifrig zu hören auf die Warnungen ihrer Beschüperin. Sebastian Himmel nahm sich ein Herz, tat einen lauten Schritt und steuerte auf die Treppe zu. Sett hüstelte er, nahm den Zylinder ehrerbietig vom Kopfe und grüßte. Das Bfarrerstöchterlein erhob sich, setzte behutsam die weiße Kate auf den Boden und streckte dem Kandidaten seine Hand. Und handtehrum begann es auch gleich zu plaudern, streute hie und da ein lustiges Wort ein, daß es Sebastian Simmel ganz wohl und leicht ums Herz wurde, und alle Zweifel und Aengste um seine erste Predigt verslogen wie ein Frühnebelchen im Sommer.

Derselbe freundliche Empfang wurde ihm zu Teil von Seite des alten Kfarrherrn. Er kam auf ihn zu in der Stube in seinem schwarzen Samtkapplein, das einen allerliebsten Kranz gestickter Blumen trug und schüttelte dem jungen Gottesgelehrten herzlich die Hand. Als er ersuhr, daß es galt, seine erste Kre-digt zu halten, wurde er noch aufgeräumter und be-reitete vor dem Gaste einen Strauß der schönsten Jugenderinnungen aus, unter denen auch seine erste Predigt keine unwichtige Kolle spielte. Seine Betrachtungen schloß er so nebenbei mit der Frage: ein strammer Gottesmann werde vom Lampenfieber nicht geplagt sein? Es seien zudem alles einsache Leute in der Kirche, und was er ohne Bedenken und Mühe einem jedem von ihnen zu Sause sagte, werde er auch sagen können, wenn sie in Reih' und Glied in den Bänken sitzen, die Frauen und Kinder im Schiff, das Mannenvolk auf den Emporen. Sebastian Sim-mel hatte daraufhin Garantie gegeben, daß seine erste Bredigt einen guten, ja glänzenden Verlauf nehme, so sicher fühlte er sich. Es war ihm, sie bekomme noch eine ganz besondere Weihe durch die zutunliche Freundlichkeit des Pfarrerstöchter-Denn das half ihm in die schwarze Kutte leins. ihres Vaters schlüpfen, es setzte ihm das Bäffchen zurecht, daß es ja gut saß und fuhr noch einmal gründlich mit der Bürfte über den feierlichen Chorherrenrock. Und gleich begann es auch schon in der Kirche nebenan zu läuten. Nach dem kleinen Abendglöcklein fielen alle größeren Glocken ein, und in einem langen Zug strömten die Leute von Linden=

höh zum Nachmittags= gottesdienst. Wie sie so Sebastian Himmel durchs Fenfter verfolgte, war's ihm doch, je länger je mehr, als frabbelten alle auf seine Seele, als ver-wirrten sie seine schönen Gedanken, die er so gut geordnet hatte, und ein jeder Glockenschlag vom Turme rührte, ja pochte an sein Herz, daß es selbst mitzupochen begann, und um so lauter und eifriger, je mehr der großeZeiger am Ziffer-blatte vorridte. Langsam ging der junge Prediger in der Stube auf und ab, dann eili= ger und immer schnel= er, öffnete das Gefang buch, schaute nach dem Lied und schlug die goldumränderte Bibel nach den Texteswor= ten auseinander.

Inzwischen rüftete Fräulein auch Anna zum Kirchgang. Der alte Pfarrherr klagte über Müdigkeit und entschuldigte sich mit seiner vierzigjäh= rigen Umtstätigfeit,

wenn er zu Sause bleibe und ein Stündchen der Ruhe pflege. Mit warmen Glückwünschen entließ er seinen Stellvertreter, schaute ihm und seiner Tochter von der Treppen= laube herunter nach, wie sie durch die schattige Pla-

RIHER

tanenallee der Kirche zu schritten. Bei diesem Gang ertappte sich der junge Prediger auf ganz unerwarteten, ja ganz ungebetenen Gedanken. Daß sich der Weg doch in die Länge ziehen möchte! Es ging sich so schön und gut neben dem Pfarrerstöchterlein von Lichtenhöh, man gleitete da-hin und wußte nicht wie, viel zu schnell. So etwa könnte er sich den Weg in den Himmel vorstellen. Doch plötzlich schraft er zusammen, als ob er er-wacht märe aus einem schönen Frauma.

wacht ware aus einem schönen Traume. So unheilig

weltliche Gedanken zu haben auf dem Wege zur Kirche! Fort mit ihnen, und alle Kraft gesammelt auf die Predigt! Ja, wie lautete nur der erste Sat, mit dem er beginnen wollte? Ja, wie lautete der? Ein neuer Schreck fuhr Sebastian Himmel durch die Glieder: die Predigt! Wenn er nicht einmal den Anfang mehr wußte, wie würde Fortgang, Mitte und Ende werden? Furchtbare Aussichten! Gewiß war das die Strafe, die seinen unkirchlichen Träu-

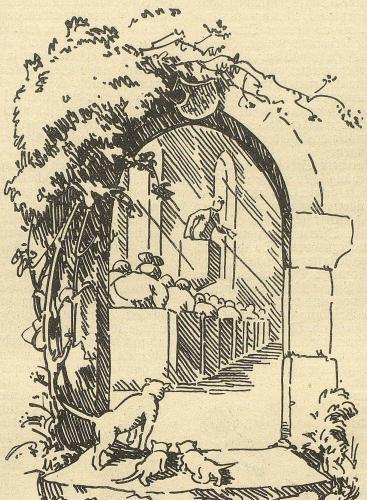
men auf dem Fuße folgte. Und gerade auf den ersten Sat hatte er beim Studium solche Mühe verwendet! Mit einem fühnen, paden= den Ruck wollte er das Schifflein seiner Bredigt in das Freuden= meer des Oftertags ftoßen und darin auf= und untertauchen nach Herzensluft. Und jett raubte ihm die Not und Tücke der Zeit diesen

verheißungsvollen Anfang. Die Glocken verstummten. Fräu= lein Anna hatte ganz vorn in der Pfarrbank Plat genommen. Eben stieg Sebastian Him-mel zitternd und za-gend die knarrende Kanzeltreppe hinan. Er warf noch einmal einen Blick ins Freie, wie um Luft zu schö= pfen. Frisch und würzig strömte sie durch das Portal, das dem herrlichen Oftertag und dem erquidenden Frühlingsodem zulieb offen geblieben war.

Rirchengesang und Gebet waren vorüber. Da trug im letten Augenblick ein guter

Engel dem hilflosen Prediger den entfallenen Anfang zu, und nun flossen ihm die Worte von den Lippen wie ein Strom, der von goldenem Glanze und unversieglich ist. Aber ihm schien, als lenke eine geheime Kraft ihm Wässerlein um Wässerlein ab, als zögen sich die User zusammen und schlössen sich gar in absehbarer Ferne. Wie würde das werden, wenn der Strom gar versiegte! Nein, jest wollte er eine Weile zu den Männern reden auf der Empore und nicht mehr hinunter ins Schiff, wo das Pfarrerstöchterlein so sittsam und anmutig dasaß, die Augen auf ihn geheftet, andächtig, interessevoll, ganz Seele, Bid und christliche Liebe.

In diesem fragwürdigen Zeitpunkt, da Wort um



Wort versickerte, schwang wohl ein unheiliger Geist ein Schleischen um den bangenden Pfarrherrn und trieb ihn vollends dem Verhängnis in die Arme. Denn eben kam unschuldig und gut gelaunt die schneeweiße Kake durchs offene Portal geschritten. Sorgfältig sette sie ihre schwarzen Pfötchen auf die Sandsteinplatten und schaute um sich, ob ihre Kinderlein auch nachkämen. Und richtig, zur Rechten und Linken trippelten sie einher; hüpften auf und spielten mit dem silberglänzenden Schleppenschweif ihrer Frau Mutter. Und diese sette sich ein Augenblickein bin, sträußte die Ohren, als ob sie vom Osterevangelium auch ein gut Teil erobern wollte. Ja, sie nahm Auge, Mund und Rase so voll davon, daß sie sich ein paar Mal ernießen mußte, und nun wandelte sie mit ihrem Hosftaat weiter bis zu vorderst, lenste in die Pfarrbant und gab mit lautem Schnurren der Freude Ausdruck, daß sie ihre getreue Freundin und Gebieterin wieder gefunden habe. Auch die kleinen Miezchen freuten sich des Wiederschens und kugelten sich vor Vergnügen.

Und der zagende Pfarrherr Sebastian Himmel?

Und der zagende Pfarrherr Sebaftian himmel? Eben hatte er die unvergänglichen Güter und Segnungen der Osterbotschaft geseiert, so gut es noch ging. Run wollte er überlenken und ausmuntern zu einem selsensessen und allzeit stärkenden Glauben an dieses weltbeglückende Osterwunder, um dann auszuharren bei seinem Texteswort. Da war auch das letzte Tröpslein seines Redestroms versiegt. Denn er hatte seine Hörer nicht mehr. Die Frauen guckten von allen Seiten nach des Pfarrerslatzen aus, tuschelten und lächelten zusammen, und die Männer streckten ihre Röpse über die Brüftung der Empore und taten so den Frauen Bescheid. Die Predigt verstummte, und während einer überlangen Kunstpause warf das Pfarrerstöchterlein dem versinkenden Steuermann den Rettungsanker zu. Es erhob sich,

schloß das ungebetene Kasentrifolium in seine Arme und trug es so ins Freie. Beim Wiederhereintreten zog es hinter sich nun doch das Portal zu, und nun begannen die Bäcklein der Rede neu zu fließen und zu sprudeln. — Nie in seinem Leben aber hat Sebastian Himmel lieber Amen gesagt als nach dieser seiner ersten Ofterpredigt.

Flügellahmund bedrückten Herzens flieg er von der Kanzel herunter, und als die große Glocke ausläutete, glaubte er aus jedem Schlag herauszuhören, wie seine Entgleisung von Mund zu Mund, von Haus zu Haus, von Haus zu Haus ging, wie ein Lauffeuer durch ganz Lindenhöh. Nie mehr wollte er in diese Gemeinde kommen, denn er sah voraus: diese seine erste Predigt wird ein lustiges Ostergeschichtlein werden in weiter Kunde.

Sebastian Himmel hatte recht. Durch die ganze Gemeinde ging ein helles Lachen, und selbst der alte Pfarrherr konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Mit aller Gewalt redete er dem jungen, trübseligen Gottesmann seinen Kummer aus. Was er sich doch darüber gräme! Er sei ja nach Annas Versicherung zu einem höchst erfreulichen, ja packenden Ende gekommen, und dieses überleuchte alles Unheil. Sebastian Himmel glaubte es nicht. Die Schande! sagte er immer wieder, die Schande! Wenn's in der Fakultät ruchbar wird! Und nicht lange wird's gehen!

Das Bfarrerstöchterlein konnte den jungen Mann nicht so leiden sehen. Als er den Seimweg antrat, begleitete es ihn noch ein paar Schritte im Abendgold des scheidenden Oftertags. "Ich bin's gewesen, und ich nehme die Schuld ganz auf mich," sagte es bekümmert. Unsere weiße Kate und die beiden Kätzlein sind in diesem stillen, ach gar so stillen Pfarzhaus meine einzigen Spielkameraden, sie sind meine täglichen und anhänglichsten Freunde und solgen mir auf Schritt und Tritt. In ihrer Unschuld können sie Küche und Keller, Pfarrhaus und Kirche nicht unterscheiden. Aber daß es kommen mußte, Herr Hinnas Stimme kang zaghaft und etwas verschleiert. Der junge Gottesgelehrte sühlte daß aufrichtige Leid daß in ihr mitschmann heutlich herrens

Annas Stimme klang zaghaft und etwas verschleiert. Der junge Gottesgelehrte fühlte das aufrichtige Leid, das in ihr mitschwang, deutlich heraus, und fast schien ihm, als verdiene er dies innige Mitsleid nicht ganz. Aber, wenn sie nur weiter redete! So gut, so wohl tat ihm das, und mählich wandelte

sich das Unglika zum Glück. Denn Glück war ihr herzeliches Blaudern, Glück war die kurze Strecke, die sie ihn noch begleitete, Glück der warme Druck ihrer Hand und Glück ihr frommer Osterwunsch: Auf Wiederseh'n!

Ja, er wollte wieder-

kommen!

Wenn nur bald wieder ein Doppelsonntag wär! Und wenn die Kapen erst

Und wenn die Kaken erst wüßten, was sie in ihrer schuldigen Unschuld angestellt haben!

